

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 64 (1972)
Heft: 7-8

Artikel: Arbeit für die Alten
Autor: Schweisheimer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber der Konsument wird nun seine an sittlichen, sozialen und kulturellen Massstäben und an den Lebensnotwendigkeiten orientierte Nachfragefunktion nur dann richtig ausüben können, wenn er die notwendigen Marktinformationen im Sinne einer objektiven Konsumentberatung besitzt. Der Konsument muss über Preise, Qualität und Quantität der angebotenen Waren orientiert sein. Er hat eine volle Marktübersicht zu besitzen und sollte auch unterrichtet sein über die grundlegenden Zusammenhänge, die Preise und Angebote, die Marktverhältnisse sowie das wirtschaftliche Geschehen bestimmen. Mit Recht sagte einst alt Bundesrat Schaffner: «Wer sich anschickt, die Rolle der Verbraucher innerhalb des ökonomischen Kräftespiels durch objektive Aufklärung, zuverlässige Unterrichtung und kundige Beratung zu erleichtern, trägt dazu bei, unsere auf dem Leistungswettbewerb beruhende Wirtschaft zu stärken und zu festigen» (Blick in die Wirtschaft, «NZZ», 23. Mai 1963, Bl. 6). Es darf diesem Zitat sicher hinzugefügt werden: Wer den Verbraucher über den Markt objektiv informiert, der leistet auch einen ganz wesentlichen Beitrag an die allgemeine Wohlfahrt und zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit.

Sozial verantwortungsbewusste Verbraucher, Verbraucherschulung und ausführliche Marktinformation sind also unentbehrlich für eine Gesellschaft, die als eine Wohlstandsgesellschaft bezeichnet werden will.

Arbeit für die Alten

W. Schweisheimer

Eine grosse Firma in Fort Worth, Texas, hat seit einer Reihe von Jahren das Prinzip, alte Menschen anzustellen, die von anderen Konzernen mit 65 Jahren in den Ruhestand geschickt werden. Und mit dieser Praxis hat sie die besten geschäftlichen Erfahrungen gemacht; ihr Umsatz ist jetzt auf einer Rekordhöhe angelangt.

Es ist das die Texas Refinery Corporation (TRC), deren Präsident A. M. Pate ist. «Jedesmal, wenn eine Gesellschaft einen Mann zwingt, sich pensionieren zu lassen, weil er 65 Jahre alt ist, gewinne ich einen guten neuen Angestellten», so sagt er. Diese Gruppe seiner Angestellten geht bis in die Mitte der achtziger Jahre.

Es handelt sich bei diesen Männern um pensionierte Regierungsbeamte, ehemalige Offiziere, Bauern, denen die Feldarbeit zu schwer wurde, alte Mechaniker und Angehörige anderer Berufe. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass Mr. Pate diese Wahl älterer Männer

nicht etwa aus humanitären oder gerontophilen Gründen trifft, sondern weil er sich dadurch Vorteil für sein Geschäft erhofft. Die Kunden von TRC sind grösstenteils Männer zwischen 50 und 60 Jahren, und sie fühlen sich sicherer, wenn sie mit erfahrenen, gereiften Vertretern der Firma zu tun haben.

Wegwerfen wertvoller Erfahrung

Einer dieser Angestellten ist ein 83jähriger Mann. Jeden Sommer, während seiner Ferien, geht er zum Fischen. Aber selbst während dieser Urlaubszeit gelingt es ihm, eine Reihe von Verkäufen für die Firma durchzubringen. Er ist der Ueberzeugung: «Gesellschaften, die ihre Mitarbeiter zwingen, sich mit 65 Jahren pensionieren zu lassen, werfen damit sachverständiges Wissen und Erfahrung weg, die sich im Lauf der Jahre angesammelt haben.»

Diese Auffassung ist identisch mit jener von Professor Dr. Howard A. Rusk, einem Führer der amerikanischen öffentlichen Gesundheitspflege und «Vater» der Rehabilitation (Wiedereingliederung). Er bezeichnet die zwangsmässige Pensionierung mit 65 Jahren als eine «enorme Vergeudung von Manneskraft». Dr. Rusk sagt: «Wir haben nicht das richtige Verständnis für die logische Behandlung des Problems des Altwerdens. Wir vergeuden daher unsere wertvollste menschliche Hilfsquelle, nämlich Weisheit. Und Weisheit kommt nur mit Erfahrung – und Erfahrung kommt nur im Laufe der Jahre.»

Ungewöhnlich ist es, wie Mr. Pate einen künftigen Angestellten beurteilt. Er teilt ihm fünf Punkte zu, wenn er keine Erfahrung auf dem speziellen Gebiet hat, auf dem er bei ihm arbeiten soll. Er teilt ihm ebenso fünf Punkte zu, wenn er eine 20jährige Erfahrung hat. Aber was zwischen diesen beiden Punkten sich befindet, bekommt keine Extrapunkte. «Wenn ein Mann 50 Jahre alt ist», so sagt er, «und Erfahrung hat, dann weiss er alles, was zu lernen ist und verhält sich auch danach. Wenn er aber gerade erst beginnt, dann ist er sich bewusst, dass er nicht alles weiss und benimmt sich ebenfalls danach.»

Wer arbeiten will, soll arbeiten dürfen

Wir alle wissen, dass manche grossen Männer ihr Bestes mit 70 oder 80 Jahren und darüber geleistet haben: Churchill, Adenauer, Edison, Tizian, um nur einige zu nennen. Michelangelo schuf Meisterwerke mit 89 Jahren, Verdi komponierte sein unsterbliches Tedeum mit 85 Jahren.

Aber das ist nicht das Wichtige. Das Wichtige sind die ungezählten Tausende und Abertausende von gewöhnlichen Sterblichen über 70 und 80 (von 65 gar nicht zu reden), die im vorgerückten Alter voll

leistungsfähig sind und in ihrer Arbeit dem jüngeren Mann gleichkommen. Nach 30- und 40jähriger Tätigkeit im Betrieb werden sie ausgeschaltet, zwangsweise, gegen ihren Willen. Nicht etwa weil sie «zu alt» sind im physiologischen und funktionellen Sinn, sondern weil sie «zu alt» sind lediglich chronologisch, nach der Anzahl der durchlebten Lebensjahre.

Die Menschen leben heute im Durchschnitt um mehr als 20 Jahre länger als zu Beginn unseres Jahrhunderts, 70 Jahre gegen damals 48 Jahre. Und sie bleiben auch länger jung. Menschen, die damals 70 Jahre alt wurden, galten als sehr alt, als Greise. Niemand wird das heute vom durchschnittlichen Siebzigjährigen denken.

Sachverständige auf dem Gebiet der Lebensverlängerung sagen voraus, dass ein Alter von 65 Jahren in kurzem allgemein als «mittleres Lebensalter» betrachtet werden dürfte. Ein Vorschlag geht dahin, Personen, die mit 65 Jahren oder früher zwangsweise pensioniert wurden, auf eine andere Tätigkeit umzustellen. Das Verfahren der Texas Refinery Corporation hat diese Theorie in die Praxis umgesetzt. Aber es ist sicherlich leichter und sinnvoller, die Menschen weiter auf dem Gebiet arbeiten zu lassen, auf dem sie durch jahrelange Arbeit und Erfahrung Sachverständige geworden sind.

Arbeit verlängert das Leben

Die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften haben eine Wahrnehmung gemacht, die inzwischen von vielen Seiten bestätigt wurde.

Männer, die sich mit 65 Jahren von der Arbeit zurückzogen, in guter körperlicher Gesundheit, aber ohne entsprechende geistige Vorbereitung auf die Umstellung zu einem arbeitslosen Leben, haben nicht mehr die Zahl der Lebensjahre erreicht, die ihnen nach den Tabellen der Lebenserwartung zugestanden wären.

Hier ist ein Beispiel: Wenn ein Mann 65 Jahre alt ist, hat er im Durchschnitt nach den Lebenserwartungs-Tabellen noch eine Lebenserwartung von weiteren 12 bis 13 Jahren. Er sollte also nahezu 80 Jahre alt werden. Diese Männer starben aber früher. Jene Männer dagegen, die auch nach ihrem 65. Lebensjahr nicht zu arbeiten aufhörten, kamen im allgemeinen der zu erwartenden Lebensdauer von weiteren 12 bis 13 Jahren näher. Zum Teil lebten sie sogar länger.

Für viele ältere Menschen, Männer wie Frauen, ist Arbeit das Leben selbst. Arbeit ist der Lebensantrieb, der sie gesund und energisch erhält. Nimmt man ihnen die Arbeit – aus sogenannter guter Absicht, um ihnen die «letzten Lebensjahre zu verschönern» –, so klappen sie zusammen; sie werden unsicher, werden krank. Es fehlt ihnen der Stimulus, der ihr Leben interessant machte. Sie «langweilen sich zu Tode.»

Aehnliche Beobachtungen in Russland

Aehnliche Beobachtungen wurden jetzt in der Sowjetunion gemacht. Der russische Hygieniker Dr. Zakary G. Frenkel wurde 100 Jahre alt. Er wurde gefragt, worauf er sein langes Leben zurückführe. «Ich lebe so lang», antwortete er, «weil ich mein ganzes Leben lang gearbeitet habe.»

Sowjet-Aerzte wie Sowjet-Behörden versuchen seit geraumer Zeit, ihre Arbeiter zu bewegen, über das ihnen zustehende Pensionierungsalter hinaus aktiv tätig zu sein. Die Behörden tun das, weil ein Mangel an Arbeitskräften in der Sowjetunion besteht, und die Aerzte tun das aus gesundheitlichen Gründen. In Kiew besteht ein Institut für Gerontologie, für Alterskunde. Von hier aus werden die Bestrebungen unterstützt, Menschen länger als zustehend im Arbeitsprozess zu belassen, weil ihnen das bessere Gesundheit bringt und längeres Leben.

Allerdings können sich nach den russischen Arbeitsgesetzen Männer schon mit 60 Jahren, Frauen mit 55 Jahren von der Arbeit zurückziehen, in gefährlichen Berufen sogar früher. Neuerdings geht die offizielle Tendenz dahin, das Arbeitsleben zu verlängern. Dr. Dmitri F. Chebotarev, der Leiter des Institutes für Gerontologie in Kiew, stellte fest, dass die Untersuchungen seines Institutes eindeutig feststellten, dass fortlaufende Arbeit auch in vorgeschrittenem Alter zur Lebensverlängerung beiträgt. Er sagte: «Menschen, die sich von der Arbeit zurückziehen, haben nichts zu tun, sie fühlen sich überflüssig in der Gemeinschaft der Menschen, und sie sterben unerwartet frühzeitig.»

Lebensalter von 100 Jahren

Auf dem Internationalen Kongress für Gerontologie in Wien wurde vorausgesagt, dass in 20 bis 30 Jahren ein Lebensalter von 100 Jahren nichts Ungewöhnliches mehr sein wird. Menschen, die heute mit 65 Jahren zwangspensioniert werden, können dann als «jüngere Angestellte» gelten. Eine neue Einstellung und neue Beurteilung der Zwangspensionierungsfrage wird sich dannzumal als notwendig erweisen. Aber sie ist es heute schon.

Manche Sachverständige gehen in ihrer Prognose noch weiter. Es wird für möglich gehalten, dass bis zum Jahr 2000 ein Lebensalter von 100 Jahren dem Durchschnitt nahekommmt und dass im Jahr 2050 die durchschnittliche Lebenserwartung 150 Jahre betragen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, den Verlauf des biologischen Alterns weiter zu verlangsamen, wie das im Vergleich zum Leben im klassischen Altertum bereits gelungen ist.

Es ist heute allgemeine Auffassung, dass Langlebigkeit in erster Linie durch Vererbung der Neigung zu langem Leben bedingt wird.

Eine Studie des «Altersinstituts» an der Duke Universität in Durham, North Carolina, hat gefunden, dass nach diesem wichtigsten Punkt 38 Einzelfaktoren dazu beitragen, ein Leben länger oder kürzer zu gestalten. Als wichtigster dieser Faktoren, die zur Lebensverlängerung beitragen, ist zufriedenstellende Arbeit erkannt worden. Das gilt namentlich für Männer.

Es gibt zahlreiche Berufe, die heute eine sehr lange Ausbildungszeit brauchen. Ein hinreichendes Einkommen mag daher erst mit 30 oder 35 Jahren erreicht werden. Wenn man die über 65jährigen aus dem Arbeitsprozess herausnimmt, so wird dadurch die tatsächlich zu leistende Arbeit auf einen allzu kleinen Teil der Bevölkerung verteilt. Das gilt in besonderem Masse für die kommende Epoche, in der die Geburtenziffern aller Wahrscheinlichkeit nach ständig niedriger werden.

Eine prinzipielle Ausstossung eines in körperlicher und geistiger Hinsicht voll leistungsfähigen Menschen aus dem Produktions- und Arbeitsprozess, lediglich weil er eine gewisse Anzahl von Lebensjahren erreicht hat, ist heute nicht mehr gerechtfertigt.

Zeitschriften-Rundschau *Otto Böni*

Planen, Bauen und Wohnen

«Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon –
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?»

Dieses Gedicht Bert Brechts (Fragen eines lesenden Arbeiters) könnte als Motto über den immer zahlreicher werdenden Artikeln zum Thema Städtebau und Wohnen stehen, dem auch zwei linke repräsentative Zeitschriften ihre neuesten Nummern gewidmet haben. Die alle zwei Monate im Münchner Damnitz-Verlag erscheinenden «Tendenzen» überschreibt die Nummer 82 mit «Zur Wohnungsfrage heute – Städtebau eine Klassenfrage». In diesem Heft wird der Versuch unternommen, die Ursachen

für die Zerstörung unserer Städte aufzuzeigen. Die Autoren bleiben aber nicht bei einer Bestandesaufnahme stehen, sondern weisen auch auf Mittel und Wege hin, wie der Bürger heute auf die staatliche und städtische Wohnpolitik Einfluss nehmen und seine Rechte durchsetzen kann.

Das im Berliner Wagenbach-Verlag viermal jährlich erscheinende «Kursbuch» hat die Thematik für seine Nummer 27 mit «Planen – Bauen – Wohnen» überschrieben. Die annähernd 200 Seiten umfassende Schrift enthält eine Reihe aktueller und sehr informativer Beiträge, die es dem interessierten Laien ermöglichen, auch die teilweise komplizierten Probleme von Grundbesitz, Grundrente und Hausbesitzerprofite zu überblicken. So findet sich darin unter anderem eine Anleitung für Mieter zur Berechnung der Profite ihrer Haus- und Grundbesitzer. Wie in dem oben besprochenen Heft finden sich auch hier Anregungen, wie sich Bürger und Mieter gegen städtebau-